

# **PREDIGT UND BIBLISCHER TEXT**

**EINE UNTERSUCHUNG ZUR HOMILETIK**

**VON**

**PROF. LIC. DR. CARL CLEMEN**

**PRIVATDOZENTEN DER EVANG. THEOLOGIE IN BONN**

---

**VERLAG VON ALFRED TÖPELMANN  
(VORMALS J. RICKER) .. GIESZEN .. 1906**

Verlag von Alfred Töpelmann (vormals J. Ricker) in Gießen

---

Prof. Lic. Dr. Carl Clemen

1900 erschien:

## „Niedergefahren zu den Toten“

Ein Beitrag zur Würdigung des Apostolikums

Groß-Oktav

VIII u. 240 Seiten

Mark 2.50

. . . . . Und so bietet er eine Schrift, die durch die ganze Art ihrer Darstellung außerordentlich sympathisch berührt . . . . Die Schrift ist eine Fundgrube für den, der sich mit diesem Lehrstück beschäftigen will.

Evangelische Kirchenzeitung.

---

1904 erschien:

## Die religionsgeschichtliche Methode in der Theologie

Groß-Oktav

39 Seiten

Mark —.80

---

1905 erschienen:

## Schleiermachers Glaubenslehre

in ihrer Bedeutung für Vergangenheit und Zukunft

Groß-Oktav

XI u. 132 Seiten

3 Mark

Prof. Clemen's boek is een studiewerk van grooten ernst en nauwkeurigheid. Hij is diep in Schleiermacher doorgedrongen, geeft hem in rustige klaarheid weer, en beoordeelt hem objectief, bij alle liefde voor zijn persoon en zijn geest. Hij heeft zich van jongs af reeds met Schleiermacher's Christliche Glaube beziggehouden en gevoed, heeft bovendien een grondige kennis van al zijn overig werk, en een uitgebreide studie gewijd aan de nieuwere dogmatische en godsdienst-wijsgeerige litteratuur . . . .

Prof. Clemen heeft goed werk gedaan door ons dat te herinneren, en hij deed het op veelszins voortreffelijke wijze.

Theol. Tijdschrift.

---

## Die Apostelgeschichte

im Lichte der neueren text-, quellen- und historisch-kritischen  
Forschungen

Groß-Oktav

V u. 61 Seiten

Mark 1.30

Wem es nicht möglich ist, Spezialstudien zu treiben, und der doch das Bedürfnis hat, über die Ergebnisse der Forschung und die Probleme orientiert zu bleiben, der wird ein Buch wie das vorliegende mit Freuden begrüßen und in diesem Falle auch gewiß mit Befriedigung durchlesen.

Literarisches Zentralblatt.

# **PREDIGT UND BIBLISCHER TEXT**

**EINE UNTERSUCHUNG ZUR HOMILETIK**

**VON**

**PROF. LIC. DR. CARL CLEMEN**

**PRIVATDOZENTEN DER EVANG. THEOLOGIE IN BONN**

---

**VERLAG VON ALFRED TÖPELMANN  
(VORMALS J. RICKER) .. GIESZEN .. 1906**



## Vorwort.

---

Die nachstehende Abhandlung behandelt Fragen, die in dieser Weise einmal aufgeworfen und beantwortet werden mußten. Es geht nicht an, immer nur der Gewohnheit zu folgen; man muß hier und an zahlreichen andern Stellen der praktischen Theologie ihr Recht prüfen. An einzelnen Punkten war das ja auch schon von andern geschehen; es ist, obwohl dadurch manchmal der Gang der Untersuchung aufgehalten wurde, hier vollständig dargestellt worden, um meine größtenteils selbständig gewonnenen Anschauungen als das notwendige Ergebnis der bisherigen Entwicklung zu erweisen. Sie lassen sich in die drei Sätze zusammenfassen: ein biblischer Text ist für die Predigt nicht unbedingt nötig, aber in den meisten Fällen möglich und empfehlenswert; er muß dann wirklich der Predigt zugrunde gelegt werden; es sind nur solche Texte zu wählen, bei denen das angeht.

## Inhalt.

	Seite
Einleitung . . . . .	1
I. Bedarf die Predigt eines biblischen Textes? . . . . .	13
II. Wie ist der Text zu benutzen? . . . . .	39
III. Nach welchen Gesichtspunkten ist der Text auszuwählen? . . . . .	60
Schluß . . . . .	85

## Einleitung.

Mehr als in andern Disziplinen der praktischen Theologie gehen in der Homiletik — das Wort in dem bisher noch üblichen engeren Sinn genommen — die Meinungen schon über die Prinzipien vielfach auseinander. Man streitet vor allem noch immer, was der Zweck der Predigt sei, wenn man sich auch tatsächlich wohl näher steht, als man selbst glaubt.

Bekanntlich war es SCHLEIERMACHER, der im Gegensatz zu der lehrhaften Predigtweise seiner Zeit als Zweck der religiösen Rede bezeichnete, „das religiöse Bewußtsein der anwesenden zu beleben“.<sup>1)</sup> „Uns . . . kommt es immer nur auf eine klare und belebende Darstellung der gemeinsamen inneren Erfahrung an, und was als Lehre erscheint, ist hiezu nur Vorbereitung und Mittel. Wir dünken uns nicht, unsern Gemeinden etwas ganz Neues zuzubringen . . . Sondern der Besitz ist gemeinsam, und wir dienen unsern Brüdern nur dadurch, daß wir denselben ihnen genauer darlegen und Freude daran, sowie Sorge dafür bei ihnen erwecken“.<sup>2)</sup> Freilich verkannte SCHLEIERMACHER nicht, daß jener gemeinsame Besitz vielfach überhaupt nicht mehr vorhanden war; aber er meinte ihn trotzdem voraussetzen zu müssen: „vielleicht kommt auch die Sache dadurch wieder zustande, daß man sie voraussetzt“.<sup>3)</sup> Und so ging er denn auch selbst schon in seinem ersten Bändchen Predigten, das er „am liebsten der Bestrei-

---

<sup>1)</sup> Prakt. Theol. (Werke I, 13) 1850 216.

<sup>2)</sup> Sendschreiben über seine Glaubenslehre, Stud. u. Krit. 1829 267 = Werke I, 2, 1836 588.

<sup>3)</sup> Predigten I (Werke II, 1) 1834 Vorrede; vgl. prakt. Theol. 239.

tung solcher religiösen und besonders moralischen Vorurteile gewidmet hätte, über welche man sich selten oder . . . nicht auf die rechte Art von der Kanzel verbreitet“,<sup>1)</sup> doch immer von dem als gemeinsam vorausgesetzten aus — ebenso wie er umgekehrt das von ihm dargebotene Neue als darin schon enthalten nachzuweisen suchte. Seine Predigt, so hat es ein feinsinniger Beurteiler ausgedrückt, „war gleichsam ein Gespräch, das die Wahrheit durch den Mund des Predigers mit dem Geist der Gemeinde führte, nicht um sie erst zu gewinnen, sondern sich ihr darstellend und erwägend zum volleren, freudigeren Bewußtsein zu bringen“.<sup>2)</sup> Aber wie wenig SCHLEIERMACHER verkannte, daß die Predigt insofern doch belehre, das zeigt endlich wieder die prinzipielle Bemerkung: „in unsern kirchlichen Versammlungen, wie sie jetzt sind, haben die Vorträge immer zugleich einen didaktischen Charakter, weil der Redner doch seinen Zuhörern zum Bewußtsein bringen soll, was er zwar in ihnen voraussetzt, zugleich aber auch, daß es sich nicht von selbst so in ihnen würde entwickelt haben“.<sup>3)</sup>

So bezeichnete auch SCHLEIERMACHERS genuinster Schüler, SCHWEIZER, „das darstellend Kultische“ zwar als „die Wurzel aller homiletischen Tätigkeit“, verlangte aber doch auch ein pastorales und halieutisches Element in ihr. D. h. die betreffende Wahrheit muß auch auf die Verhältnisse des Einzel Lebens angewandt und dazu denen, die sie sich noch nicht angeeignet haben, nahegebracht werden, — dies letztere deshalb, weil „die Natur des irdischen Gattungslebens sich reproduzierender Menschen und die Unvollkommenheit der sichtbaren Kirche und Gemeinde die reine Verwirklichung der Kultusidee beschränkt. Im himmlischen Jerusalem wäre der Kultus, weil aller Unvollkommenheit der Gemeinde, darum des Halieutischen ledig geworden; auf Erden wird er sich immer auch halieutisch bestimmen, so lange wenigstens teils unechte

<sup>1)</sup> Predigten I Vorrede.

<sup>2)</sup> HERING, Die Lehre von der Predigt 1905 211, vgl. auch SCHWEIZER, SCHLEIERMACHERS Wirksamkeit als Prediger 1834 12 ff.

<sup>3)</sup> Reden über die Religion, Werke I, 1, 1843 359.

Glieder, teils eine nachwachsende Generation, teils förmlich ungläubige Völker vorhanden sind<sup>1)</sup>)

. Noch weiter ging endlich, wengleich ebenfalls im Anschluß an SCHLEIERMACHER, BASSERMANN. Auch er bezeichnete die geistliche Rede zunächst zwar prinzipiell als Darstellung, nicht Lehrverkündigung oder Erweckungs-, bez. Besserungsmittel. Aber dann erkannte er doch — um von dem letzteren überhaupt nicht zu reden — nicht nur an, daß der Prediger ein in dem Bewußtsein seiner Zuhörerschaft schon enthaltenes Moment in seiner notwendigen Verknüpfung mit dem Bewußtsein selbst aufzeigen oder dessen vollen Inhalt entwickeln, seine Bedeutung nachweisen, seine Tragweite veranschaulichen, sondern auch, daß er, wie die Dinge einmal liegen und so lange wir keine andre Gelegenheit zu solcher Belehrungsarbeit haben, jenes Bewußtsein berichtigen und bereichern müsse.<sup>2)</sup> Damit ist aufgenommen, was NITZSCH im Auge hatte, wenn er die Homiletik und Katechetik als Didaktik zusammenfaßte,<sup>3)</sup> während dagegen VINET den Prediger wieder geradezu als Lehrer bezeichnete und sich dafür sogar auf REINHARD berief.<sup>4)</sup> Ebenso einseitig war es freilich, wenn PALMER<sup>5)</sup> dieses Moment scheinbar ganz übersah und neuerdings SMEND<sup>6)</sup> es ausdrücklich verwirft. Das gibt auch OTTO BAUMGARTEN, auf den sich dieser beruft, wenigstens für die Gegenwart zu; aber wenn er deshalb die Predigt als „Selbstverständigung über Selbstverständliches zwischen den beati possidentes“ und Evangelisation vereinigen will,<sup>7)</sup> so wird das doch, so lange man nicht einfach zu dieser übergeht, nur auf dem namentlich von BASSERMANN angegebenen Wege möglich sein. Wenigstens meinte schon SCHLEIERMACHER, es gebe „nichts Verderblicheres für unsere religiösen Vorträge, als das Schwanken zwischen jenen beiden

1) Homiletik 1848 118 ff.

2) Handbuch der geistlichen Beredsamkeit 1885 118 ff. 226 ff.

3) Prakt. Theologie II, 1, 1848.<sup>2</sup> 1860 2 f. 45.

4) Homilétique 1853 12. 14 f. 5) Homiletik 1842. 6) 1867 16 ff.

6) Der evangelische Gottesdienst 1904 19 ff.

7) Neue Bahnen 1903 4. 96 ff., Predigt-Probleme 1904 7 ff.

Ansichten, ob wir als zu Christen reden sollen oder als zu Nichtchristen“.<sup>1)</sup>

Ist aber doch, wie wir gesehen haben, in jener doppelten Richtung auch eine belehrende Tätigkeit nötig — denn wenn BASSERMANN<sup>2)</sup> diesen Ausdruck nur für die Berichtigung und Bereicherung des religiösen Bewußtseins gelten lassen will, so ist das doch kaum berechtigt und durchführbar — so ergibt sich schon daraus, daß die Predigt individuellen Charakter tragen muß. SCHLEIERMACHER hat zwar auch außerhalb der oben schon angeführten Stellen immer wieder betont, daß die Predigt aus der Gemeinsamkeit des religiösen Lebens hervorgehen, Ausdruck des im gemeinsamen religiösen Leben vorkommenden Gemütszustandes sein müsse.<sup>3)</sup> Aber wie seine Glaubenslehre tatsächlich etwas ganz anderes geworden ist, als was sie nach seiner bekannten Definition der dogmatischen Theologie hätte werden sollen: „Wissenschaft von dem Zusammenhange der in einer christlichen Kirchengesellschaft zu einer gegebenen Zeit geltenden Lehre“<sup>4)</sup> — so auch seine Predigt. Für jene hat er das selbst anerkannt, indem er schließlich den kühnen Satz aufstellte: „jeder evangelischen Dogmatik gebührt es, Eigentümliches zu enthalten“<sup>5)</sup>; für die Predigt hat es namentlich sein Schüler SCHWEIZER<sup>6)</sup> und kürzer BASSERMANN<sup>7)</sup> betont. Auch SMEND gibt zu, daß die Predigt, um sich neben den übrigen kultischen Darstellungsmitteln behaupten zu können, persönliches Zeugnis sein müsse, wenngleich er dann wieder darauf zurückkommt, daß der innere Besitz des Predigers nicht nur (was gewiß zutrifft) in seinen wesentlichen Zügen auch den übrigen Gemeindegliedern als ihr Besitz verständlich und vertraut ist, sondern daß der Geistliche, ob noch so jung und unerfahren, der Ge-

---

<sup>1)</sup> Predigten I, Vorrede; vgl. auch BAUMGARTEN selbst, a. a. O. 28: Trotzdem können wir nicht davon lassen: die Predigt ist ein Teil des Kultus! Sie kann nicht Unterricht werden.

<sup>2)</sup> a. a. O. 227.

<sup>3)</sup> Prakt. Theol. 278. 280.

<sup>4)</sup> Der christl. Glaube I 1821.<sup>2</sup> (Werke I, 3, 1835) 114.

<sup>5)</sup> Ebd. 138.      <sup>6)</sup> a. a. O. 135 ff.      <sup>7)</sup> a. a. O. 175 f.